

***Karin & John COX (GB)***

*30/08/2014*

*Deutsche Übersetzung : Gerda Matthiessen-Garbers*

## **Die Kosten des Mitgeföhls : Wer ist mein Nächster?**

Ausgehend von Lukas 10, 25 – 37; der barmherzige Samariter

*„Am folgenden Morgen zog er zwei Denare heraus und gab sie dem Wirt und sprach: Trage Sorge für ihn! Und was du noch dazu verwenden wirst, werde ich bezahlen, wenn ich zurückkomme.“ (V. 35-36)*

### **Einleitung : Wiederkehrende Besuche**

**1**

Wie wird uns wohl der Heilige Geist heute erklären, warum wir völlig unabhängig voneinander, Marie-Francoise Lernould und wir, diesen Abschnitt aus dem Lukasevangelium für unsere Bibelarbeit gewählt haben; am Anfang und fast am Ende unserer wunderbaren Konferenz ?

Ist das eine Chance, ein Fehler oder Glück oder Unglück – oder erfüllt dieses Zusammentreffen einen bestimmten Zweck ? Unsere Lebenserfahrung legt uns nahe, dass Bedeutung und Zweck selten unterschieden werden können von einer offensichtlich glücklichen Entdeckung.

Es scheint, dass wir diese Woche eine zweite Chance bekommen haben, über die persönlichen und finanziellen Kosten von Mitgeföhls (Freundlichkeit) nachzudenken und noch einmal die gefährliche und berüchtigte Straße nach Jericho zu wandern, die über 1200 m auf einer Strecke von 30 km zum Toten Meer hinabführt. Der unbekümmerte und namenlose Reisende war dumm genug, diesen schmalen Gebirgsweg mit dem Risiko eines gewaltsamen Überfalls allein zu wandern. Manche mögen sagen, er erhielt, was er verdiente.

Wir wurden gebeten, die Reise noch einmal, wie der Samariter, anzutreten, beide ermutigt durch neue Einsichten, die wir in den letzten kostbaren Tagen gewonnen haben.

*„Trage Sorge für ihn. Und was du noch dazu verwenden wirst, werde ich bezahlen, wenn ich zurückkomme.“ ( V. 36 )*

So kann uns diese Duplikatur und auch die „Rückverfolgung unserer Spuren“ (wie die Wiederholung einer Bergbesteigung) an den *Chronos* erinnern, an unsere alternden Körper genauso wie an das „Abenteuer des Lebens“, wenn nichts komplett wiederholbar ist und wenn wir neue Einsichten erwarten dürfen.

Das ist unsere zweite Medizin-der-Person-Tagung in Tschechien: die erste, die wir besuchten, war 1993 in Prag (veranstaltet damals von Jaro Krivohavy mit dem Thema „Was ist ein Fremder?“) (Tatsächlich hieß das Thema : Der Fremde und Ich. Bemerkg.d. Übers.) Wie mit dem diesjährigen Thema zu den Kosten der Nächstenliebe schwingt das der ersten Prager Tagung auf dem Hintergrund der jetzt so aktuellen Themen der unerwünschten Migranten und den rassistischen und anderen Vorurteilen gegenüber Minderheiten mit (die Juden hatten nichts mit den Samaritern zu tun haben wollen und haben noch nicht einmal einer Samariterin bei einer Geburt beigestanden).

Und nun dürfen wir uns nach vielem Ausprobieren und opportunistischen Erfahrungen in unserer Arbeit, unserer Familie und auf persönlichen Gebieten wieder über die Ermutigung und die Möglichkeiten der persönlichen Beziehungen, die uns als Fremde im Ausland und auf der Suche nach unseren Wurzeln so viele Jahre geholfen haben, austauschen.

Wir können uns noch sehr gut an die erste abendliche Präsentation in Prag erinnern, (die typischerweise mit nur begrenzten Warnungen vorbereitet war !!), als Karin das Konferenzthema, „Was ist ein Fremder?“, dadurch illustrierte, dass sie zunächst Schwedisch sprach, was natürlich ungezogenerweise die Übersetzerin (entschuldige bitte Gerda) verwirren musste und unsere interessierten Hörer kurzfristig irritierte.

## **Dramatis Personae**

William Barclay schlägt in seinem Kommentar vor, dass wir zunächst die Charaktere der Personen in der Geschichte betrachten, die Jesus erzählte.

Der unbekümmerte und narrensichere *Reisende*, dessen Lebensweise ihn an den Rand des Todes brachte. Warum verdiente er Hilfe, die den Helfer in die Gefahr der Kontamination durch eine Leiche gebracht haben konnte, oder der das Risiko einer zweiten Gewalttat einging ?

Der *Priester*, der seinen eigenen Status und die Forderungen seiner zeremoniellen Pflichten gegenüber der Nächstenliebe vorzog. Der *Levit*, der kein Risiko eingehen wollte, als er den Ort sah, an dem der Verletzte lag; er sah ihn wahrscheinlich viel genauer als der Priester.

Der *Samariter*, wahrscheinlich ein Ketzer, der die Glaubensvorschriften nicht einhielt und nicht unbedingt einer anderen Rasse angehören musste. Dieser mitfühlende Samariter könnte in Jesu Vorstellung ein reisender Kaufmann gewesen sein, der die Straßen und die Gasthäuser kannte und sicherlich erwartete, dass der Gasthausbesitzer ihm bei seiner Rückkehr einen guten Rabatt einräumen würde.

Der *Gasthausbesitzer* und das *Pferd* scheinen in Barclays Kommentar übersehen worden zu sein! Wir fragten uns, ob wir ebenfalls den ambulanten (Fahr-) Dienst und häuslichen Pflegedienst in unseren Gedanken und Gebeten vernachlässigen.

Wo würden wir heutzutage im politischen Spektrum den Samariter unterbringen ? Es wird berichtet, dass Margaret Thatcher in ihrer Zeit als Premierministerin die Geschichte des „Barmherzigen Samariters“ nicht nur als eine Gleichnis impulsiver, spontaner Nächstenliebe ansah, sondern auch als eine Illustration der Marktwirtschaft, in der der Erfolg der Wohlstandsschöpfer (nämlich für die Versorgung von Hilfsbedürftigen im Voraus zu bezahlen) die Hilfe für die Armen beeinträchtigen könnte.

Der Samariter kann auch verachtete Menschen repräsentieren, Außenseiter, mit denen Juden nichts zu tun haben möchten. Und gerade dieser ist der einzige, der nicht nur Mitgefühl zeigt, sondern sich auch ganz praktisch einsetzt. Er setzt seine eigenen Mittel ein, um dem Verletzten zu helfen: Desinfektion, „Balsam“, Transport, Verband, Unterkunft, Geld.

Da besteht auch gegenseitiges Vertrauen zwischen dem Samariter und dem Gastwirt, was Geld und Versorgung anbetrifft. Er wird mit Geld zurückkommen : die Kosten seines Mitgeföhls waren persönlicher (eine erneute riskante Reise) und auch finanzieller Art (eine unbegrenzte finanzielle Verpflichtung).

Müsste er nicht von dem Gastwirt Vergünstigungen erhalten ? War sein Mitgeföhls völlig altruistisch ? Wie steht es bei uns ? Müsste es das sein ? Wir können auch für Mitgeföhls bezahlt werden; das kann eine ganz legitime Abmachung sein. Aber um ein Burnout oder eine Erschöpfung durch gute Werke zu vermeiden, ist es wahrscheinlich förderlicher, wenn kulturelle bzw. religiöse Werte in einer Institution gepflegt werden – und keine weltlichen, wie das in Großbritannien und anderswo der Fall ist.

Sicherlich handelte es sich um eine bemerkenswerte Begegnung zwischen Jesus und dem Schriftgelehrten. Ein Zusammenprall von Kulturen und Werten. Vielleicht war es ein „Ich-Du“ Dialog, obwohl die Geschichte vermuten lässt, dass der Schriftgelehrte Jesus eher hereinlegen wollte.

„Was muss ich tun, um ewiges Leben zu ererben?“ Die Antwort wäre nach seinem eigenen Phylakterion (Judaismus) gewesen- „Lies es!“ Indem Jesus ihm das sagte, wollte Er ihn wohl eher herausfordern als demütigen.

Aber wer ist denn mein Nächster ? Die zentrale Frage des Schriftgelehrten, da von der Tradition her der Nächste zu meinem eignen „Clan“ gehören müsste – also ein Jude sein. Wer ist mein Nächster ?

Mein Nächster würde einer sein, der mir in einer Notlage helfen würde. Mein Nächster muss nicht mein Freund oder Vertrauter sein. Mein Nächster muss nicht religiös sein. Mein Nächster ist beides, der Hilfsbedürftige und der Helfer. Jesus drehte die Frage um und antwortete mit einer Geschichte von einem halbtoten namenlosen Menschen, an dem auf der anderen Seite religiöse Autoritäten vorbeikamen, die sich eigentlich als Nächster hätten verhalten müssen.

3

Wer von uns hat sich nicht auch schon einmal auf einem gefährlichen Bergpfad befunden (oder gemütlich in einem Flugzeug sitzend, als eine Anfrage nach medizinischer Hilfe kam) und hätte die Frage zu beantworten gehabt: „Wer ist mein Nächster?“ und „Wie sollte er sich verhalten?“ Die Beantwortung dieser Frage kann uns immer noch treffen.

Von Ärzten erwartet man Mitgeföhls; aber sie haben oft keinen Bezug zu religiösen Traditionen, die deren Werten Kraft verleihen und die teilweise von ihnen hergeleitet sind. Ebenso fehlen adäquate finanzielle Mittel für eine bestmögliche Versorgung. Diejenigen, die keine Verbindung zu christlichen oder anderen unterstützenden religiösen Gemeinschaften haben, plädieren für eine „*Intelligent Kindness*“ (intelligente Freundlichkeit), die auf verwandtschaftlichen Beziehungen beruht; während andere das Mitgeföhls damit begründen, dass *der Arzt als Nächste (Nachbar)* angesehen wird und nicht - interessanterweise - als der Arzt als Freund.

## **Einige abschließende Gedanken**

Wir möchten Sie jetzt dazu auffordern, sich mit uns das Bild von van Gogh anzuschauen, der wegen seiner eigenen Leiden einen besonderen Zugang zu dem Gleichnis des barmherzigen Samariters hatte. Tatsächlich haben einige sich darüber gewundert, ob es sich nicht um ein Selbstportrait handelt. Der Verletzte hat z.B. einen Verband um sein Ohr herum; van Gogh hatte sein eigenes Ohr abgetrennt. – Priester und Levit finden sich in großer Entfernung.

In unseren Studententagen fanden wir in der christlichen Gemeinde in Notting Hill - und der entsprechenden Gemeinde in Uppsala – unsere frühen Grundlagen. Wir brauchten Mitgeföhls und Freundlichkeit, was nichts mit Wohlstand zu tun hatte – es waren die praktischen freundlichen Gesten.

Paul Tournier's Schriften waren inspirierend und sind es noch. Er hat die Grenzen der Medizin-Praxis überschritten, psychoanalytischer Psychotherapie und biblisch ausgerichtetem christlichen Glauben. So danken wir EUCH ALLEN für Eure liebevolle Unterstützung während der letzten Jahre und für das Festhalten an dieser lebendigen und stets lernenden Erfahrung. Diese reichen Erfahrungen beruhen auf Jesu Geist und seinem Leib – der Kirche.

Sie haben uns als Individuen und als Ehepaar ermutigt, bessere Nächste (Nachbarn) zu sein, als wir es vielleicht sonst gewesen wären.

Wir schließen ab mit einer Zeit der Besinnung, der Andacht und Aufmerksamkeit.

## **Der Notting Hill Song : Die Straße nach Jericho**

Wir zitieren zwei der Verse des Songs. Worte und Melodie stammen von Geoffrey Ainger, einem Methodisten Pastor mit einem starken sozialen Gewissen und einem globalen Bewusstsein. Er gehörte zu einer ökumenischen Gruppe im vielrassigen Notting Hill in Zentral-London, als wir Fremde waren und kein Geld hatten. Der Song erinnert uns an die globalen Kosten von Mitgefühl und die Notwendigkeit, Rückschau zu halten.

*„Ein Mann ging auf der Straße nach Jericho / Er ging ganz allein / Er wurde zusammengeschlagen und wie tot liegengelassen / und all sein Geld war weg.*

*Wer ist der Nächste dieses Menschen ? / Wer wird anhalten und seine Last mit ihm tragen ? / Wer verdammt die namenlosen Männer / auf der anderen Seite der Straße ?*

*Die Straße nach Jericho führt durch unsere Welt / Von Kapstadt bis Notting Hill / Und der Christus, der von dem namenlosen Mann erzählt / Stellt immer noch seine Frage.*

4

**John Wesley** – der Gründer der methodistischen Kirche und von John's Schule in Bath – sagte: „ Tu alles Gute, was Du kannst. Mit aller Kraft. Mit allen dir zu Verfügung stehenden Möglichkeiten. An jedem Ort, wo du es tun kannst. Und so lange du es irgend vermagst.“ Sein Bruder Charles schließt in den großen methodistischen Choral „Göttliche Liebe, die alle Liebe übersteigt“ die Zeilen ein : „ Jesus, Du bist ganz Mitgefühl, reine schrankenlose Liebe. Besuche uns mit Deiner Erlösung. Komme in jedes zitternde Herz“.

„Mögen wir so arbeiten, dass wir die Kosten nicht bedenken und keine Belohnung suchen außer dem Wissen, dass wir Deinen Willen tun“. (Ignatius Loyola)

Für Paul Tournier hatte dieses Gleichnis eine zentrale Bedeutung für sein Verständnis der Medizin der Person :

„So wird ein Arzt, der in der biblischen Perspektive lebt, der das biblische Menschenbild verinnerlicht hat, letztendlich ein Arzt der Person. Er kann den Menschen nicht mehr als eine Ansammlung von Zellen sehen, sondern als ein geistiges Wesen, das zu einem persönlichen Ziel berufen und von Gott selbst mit einem unbezahlbaren Wert ausgestattet ist. Die Gleichnisse vom Verlorenen Schaf (Luk. 15, 3-7), dem Verlorenen Sohn (Luk. 15, 11-32) und dem Barmherzigen Samariter (Luk. 10, 30-37) geben ein besonderes Zeugnis von Gottes persönlicher Fürsorge für jeden Menschen. Tatsächlich spiegelt die gesamte Bibel das wider.“ (A Doctor's Casebook in the Light of the Bible, S. 127)

Danke. – Vielen Dank für alles (auf Schwedisch)